

Nr. 246 Bydgoszcz / Bromberg, 27. Oktober 1938

Ein Mann, ein Schiff, ein Mädchen

Roman von Hans Langkow.

(26. Fortsetzung.) ——— (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Drei Männer, in denen Coxton und Evelyne unschwer Mitglieder jener Bande von angeblichen Weidehirten erkannten, die Peaser auf ihr Geheiß angeworben hatte, kamen schweigend herein. Auch sie trugen Schußwaffen in den Händen.

Evelyne ten Schaulen stieß einen wehen Ruf aus. Sie flüchtete in die Arme James Coxtons.

„Helfen Sie mir doch, James."

Coxton war durchaus kein Feigling. Aber ein einzelner Mann, der sein Boxtraining seit Jahren vernachlässigt hat, ist wahnsinnig, wenn er sich gegen vier bewaffnete Banditen stellen würde.

„Den Geldschrankschlüssel!" heischte Peaser drohend.

James Coxton griff in die Tasche und warf den Schlüssel dem Banditen zu.

„Mach auf!" befahl Peaser einen seiner Gefährten. Sein höhnischer Blick musterte die zitternde Frau, um deren Schultern James Coxton schützend den Arm gelegt hatte.

„Keine Angst", sagte er ironisch, „man wird Sie sobald nicht voneinander trennen. Im Gegenteil, Sie werden noch recht lange zusammenbleiben — mit uns."

„Was soll das heißen? Genügt Ihnen der Raub nicht?"

„Herzlich mager", grinste Peaser. „Nein, meine Lieben. Wir machen reinen Tisch. Wir nehmen Sie mit in die schönen blauen Berge dahinten. Es ist alles vorbereitet. Den möchte ich sehen, der uns was tut, wenn wir Papa ten Schaulens Goldtöchterlein als Geisel bei uns haben, vom Lösegeld gar nicht zu reden."

Wieder lauschte er auf den Hof hinaus. Sein Gesicht zeigte einen Ausdruck von Ungeduld.

„Warten Sie nur, wenn meine Jungens erst da draußen ein wenig zu plündern anfangen, dann sind wir bald fertig und dann gute Nacht, Bruckfarm."

James Coxton konnte sich nicht mehr halten.

„Sie sind der größte Lump, Peaser, der mir je vorgekommen ist."

Der Chikagoer grinste.

„Danke, nach Ihnen, sir. Sie verstehen es auch, Mister Coxton. Sie haben die Farm ganz schön runtergewirtschaftet, und das mit Absicht. Sie haben Erntevorräte verschleudert, Vieh stehlen und alle diese Gesellen heranholen lassen. Aber das Werkzeug hat sich jetzt selbstständig gemacht, Mister James Coxton."

Evelyne war blaß geworden.

„Ist das wahr, James?" stammelte sie zweifelnd, „haben Sie absichtlich Georg Brucks Farm ruiniert?"

James Coxton wagte es nicht, sie anzusehen.

„Bei Gott, Evelyne, ich mag gefehlt haben, aber das hier habe ich nicht gewollt. Peaser tat mehr, als er sollte."

Evelyne ten Schaulens Gesicht wurde blutleer.

„So, Mister James Coxton, so!" murmelte sie, „und Sie hofften wohl, daß Ihnen die Frau auch zufallen würde? Oh, nein." Es klang wie ein Schwur.

„Evelyne!" James Coxton begann zu erkennen, daß er verspielt hatte.

Peaser, dessen Unruhe gewachsen war, fuhr jäh zusammen.

„Da ist etwas schief gegangen!" brüllte er seinen Gefährten zu, „paßt auf die beiden auf, ich bin gleich wieder da."

Schon war er aus dem Raum verschwunden, hinein in die Nacht, die plötzlich voller Leben war.

Die drei Männer, die zurückgeblieben, sahen sich unsicher an. Der Lärm und immer wieder neue Schüsse auf dem Hof verwirrten sie.

„Es klingt nicht gerade so, als ob das nur die Unsern sind", murmelte einer von ihnen bedrückt.

„Wenn ihnen nur dieser Hawkins nicht dazwischen gekommen ist."

James Coxton fühlte neue Hoffnungen. Er blickte auf Evelyne, die sich von ihm gelöst hatte. Sie war in einen Sessel gesunken und sah ihn mit Blicken der Verachtung an.

Dann ging die Tür.

Die drei Banditen fuhren herum. Sie hoben die Waffen, aber sie drückten nicht ab.

Denn das, was da hereinkam, war ein Mädchen, ein waffenloses Mädchen. Ihre blauen Augen sahen die drei Männer nicht. Sie waren nur auf James Coxton gerichtet und auf die Frau.

„Käte!" wie ein Hauch kam es von Coxtons Lippen. Er war sehr blaß geworden.

Aber auch Evelyne ten Schaulen erkannte das Mädchen.

„Die Frau vom Schiff", stammelte sie, und dann mit einem schrillen Lachen der Erkenntnis. „Georg Brucks Herzallerliebste."

Durch die Stille drang der wachsende Lärm vom Hofe, Männerstimmen, trabende Pferde und dann hart die Kommandostimme des Sheriffs Riddle:

„Treibt die Kerle zusammen! Nehmt ihnen die Waffen ab."

Dann fiel noch irgendwo ein einzelner Schuß.

Immer noch stand Kate Bowman anklagend vor James Coxton.

„Mister Coxton", sagte sie ruhig, „ich habe Sie immer als meinen einzigen, noch lebenden Verwandten geachtet. Nie habe ich Ihnen etwas zuleide getan, nie habe ich mich um Sie und Ihre Angelegenheiten gekümmert. Warum haben Sie mich mißbraucht, um einen Mann wie Georg Bruck von seiner Pflicht wegzulocken? Warum setzten Sie dieses Zusammentreffen auf dem „Albatros" in Szene?"

Coxton atmete schwer.

„Bei Gott, Kate. Das habe ich nicht gewollt. Es war ein Zufall, ein unglückseliges Spiel des Schicksals. Ich war entsetzt, als Ortez mir von deiner Anwesenheit auf dem „Albatros" kabelte, als ich das Bild in die Hände bekam vom Kapitänstisch. Dann allerdings — —"

„Dann allerdings haben Sie es so gehen lassen, Mister Coxton!" sagte Kate Bowman still, ja, ich verstehe, ich verstehe alles."

Coxton senkte den Kopf.

„Es geschah, weil —" er warf einen langen Blick auf Evelyne ten Schaulen, aber er vollendete den Satz nicht. „Es war ein reiner Zufall, Kate und ich nutzte ihn aus. Verzeih' mir . . ."

„Danke, Coxton, für dieses Wort, was immer auch sonst Sie getan haben möchten", sagte eine Männerstimme.

Georg Bruck stand plötzlich im Zimmer. Sein leuchtender Blick umfaßte alle Anwesenden, auch die drei Banditen. Die waren immer stiller und bewegungsloser geworden.

Ihre Ohren hatten ihnen längst gemeldet, daß der große Plan der Plünderung der Bruckfarm gescheitert war. Nur einer hielt noch die Waffe in der Hand. Ein anderer suchte jetzt langsam und vorsichtig, das offene Fenster zu erreichen.

Aber da stand draußen ein sympathisch aussehender Mann in einem Sportanzug und hielt dem Banditen einen Flintenlauf vor die Brust.

Auf dem Flur wurde es lebendig.

Die Tür wurde aufgerissen, und als erste stürmte Tante Dora ins Zimmer. Man sah, wie eilig die sonst so korrekte sich bei dem Alarm angezogen hatte.

Ihr Atem flog. Sie sah nur Georg Bruck und gerade noch das Mädchen mit den blonden Haaren, das neben ihm stand.

„Georg! Endlich! Endlich!"

„Gute, alte Tante Dora."

Georg Bruck umarmte sie zwischen Rührung und Lachen.

Dann aber erwachte Tante Doras Energie vollends. Sie sah den Kerl mit der gesenkten Waffe unsicher dastehen.

Krach! hatte er eine Ohrfeige weg, so daß ihm der Revolver aus der Hand fiel.

„Weg mit dem Schießeisen, Lümmel!" fauchte ihn Tante Dora an, „die Bruckfarm hat wieder einen Herrn."

„Ja, die Bruckfarm hat wieder einen Herrn", sagte auch James Coxton. Aber es klang bitter.

Er verneigte sich vor Georg Bruck. „Ja, ich bin wohl überflüssig, Mister Bruck — nach allem, was gewesen ist."

Georg Bruck sah ihn ruhig an.

„Das glaube ich auch, Mister Coxton, nachdem was ich bisher gehört und gesehen habe. Aber vielleicht wäre es besser, wenn Sie noch bleiben würden, ich möchte nämlich alles wissen, Mister James Coxton."

Der Chikagoer sah aus wie ein Raubtier in der Falle. Etwas Gehetztes kam in seinen Blick. „Sie werden mich doch nicht mit Gewalt zurückhalten wollen, Mister Bruck!"

Georg Bruck sah ihn verächtlich an.

„Ich will einen reinen Grund und Boden haben, Mister Coxton. Frei von Wühlern und Ungeziefer. Das, was ich jetzt schon weiß, genügt, um Sie dem Sheriff zu übergeben. Sie haben mein Eigentum ruiniert — ich könnte Sie in das Zuchthaus bringen. Ich verzichte. Ich werde Sie da zu treffen wissen, wo es Ihnen weh tut, wenn es nötig ist. Das heißt, ich mache Sie für jeden Schaden haftbar, der mir durch Ihre Machenschaften entstanden ist."

„Ich stehe dafür ein", sagte der Spekulant heiser. Dann glitt ein Lächeln des Triumphes über seine Züge. „Kommen Sie, Evelyne, Mister Bruck wünscht unsere Anwesenheit nicht mehr."

Aber sein Ruf fand keinen Widerhall.

Evelyne ten Schaulen würdigte ihn keines Blickes. In diesem entscheidenden Augenblick durchschaute sie das Spiel des Mannes. Ihre Blindheit war gewichen. Aber sie wußte auch, daß sie Georg Bruck für immer verloren hatte.

Sie wandte sich an den jungen Farmer.

„Ich habe gefehlt, Georg. Ich bin deines Vertrauens nicht wert gewesen. Aber ich weiß auch seit heute, daß wir nie und nimmer miteinander glücklich gewesen wären. Wir paßten nicht zueinander. Aber ein James Coxton wird ausgestrichen sein in meinem Leben. Evelyne ten Schaulen ist nicht das Spielzeug eines Schuftes."

Coxton zuckte wie unter einem Peitschenhieb zusammen. Alles verloren! Auch Evelyne! Betrogener Betrüger!

Immer noch sah Evelyne ten Schaulen den Mann, dessen Liebe sie verloren hatte.

„Es tut mir leid, daß ich dir weh getan und daß ich schlecht von dir gedacht habe. Aber es war ein Irrtum zwischen uns, heute weiß ich es. Verzeih!"

Das war mehr an Bekennermut und Selbsterkenntnis, als man eigentlich von Evelyne ten Schaulen verlangen konnte.

Immer noch sah Georg Bruck sie an. Aber er dachte an etwas ganz anderes. Warum, dachte er, warum tut es nicht ein bißchen weh? Warum ist mir das alles so fern, so fremd? Dann wurde sein Blick von einem anderen Blick gefangen, der still und vertrauensvoll auf ihm ruhte.

Es war der Blick Kate Bowmans, die an seiner Seite gestanden hatte, tapfer und ruhig — auch diesmal. Ruhig, was immer auch in ihrem Herzen vorgehen mochte.

Durch das geöffnete Fenster drang das Grau des Tages, der Hauch des frischen Morgenwindes.

„Ich muß mich um die Bruckfarm kümmern", sagte Georg Bruck ruhig. „Kommen Sie, Miß Kate."

*

Georg Bruck und Kate Bowman kamen zu einem dramatischen Augenblick auf den Hof hinunter.

Mit einem einzigen Blick übersah er das Ganze. Er blickte in die Gesichter seiner alten Cowboys, die die entwaffneten angeblichen Weidereiter bewachten, er sah Brackwood und die Männer des Aufgebots einreiten, jubelnd die Karabiner abfeuernd.

Und er sah unweit der Weidereiterbaracke eine Gruppe, die seine Aufmerksamkeit erregte. Rasch schritt er mit Kate Bowman darauf zu.

Er erkannte Chalmers und Fritz Reck, daneben die drahtige Gestalt des Sheriffs Riddle. Auch das rothaarige, sommersprossige Mädchen kannte er: Lossy Light, die Sekretärin Mister Coxtons.

Aber den Mann in der Cowboytracht, an den sich Lossy Light reichlich vertrauensvoll lehnte, vermochte er in dem unsicheren Licht des Morgens nicht zu erkennen. Außerdem trug dieser Mann einen leichten Verband an der Stirn, der aus einem zarten Damentaschentuch und einem Cowboyschal zusammengebunden war.

Der Mittelpunkt der Gruppe war ein schmächtiger Mann in städtischer Kleidung. Sein Gesicht war bleifarben, um seine Handgelenke schlossen sich ein Paar blitzende Handfesseln.

Sheriff Riddle hob feierlich seine Stimme.

„So verhafte ich Sie, Pitty Treader, genannt Peaser, als flüchtiges Mitglied der Otzmannskybande, im Namen des Gesetzes. Sie sind der gesuchte Chikagoer Polizistenmörder. Leider habe ich das zu spät herausbekommen. Der Schuß auf den Vormann Tom Hawkins, den Sie vorhin taten, und die beabsichtigte Plünderung der Farm kommen noch dazu."

Peaser sank in sich zusammen. Der Flieger Chalmers, der näher hinzugetreten war, stieß einen überraschten Laut aus.

„Wie nennen Sie diesen Mann, Sheriff?" fragte er hastig. „Hawkins? Aber das ist doch der bekannte Forscher Doktor Larrington."

Hawkins grinste.

„Hat aber lange gedauert, bis Sie mich erkannten, Jack."

Lossy Light tat ein paar Schritte zurück. Ihre Stimme klang enttäuscht.

„Dann bist du gar kein Cowboy, Tom?" stammelte sie klagend.

Tom Hawkins alias Dr. Thomas Larrington zog sie an sich.

„Darum heirate ich dich doch, Mädchen!" rief er, „und bei Tom bleibt es sowieso."

Georg Bruck hielt es nicht mehr.

Er sprang mit ein paar Sätzen auf den Vormann zu.

„Bob Deal! So wahr ich lebe! Mann, das ist ja mehr als wunderbar."

„Wunderbar klingt es, aber im Grunde genommen ist das alles furchtbar einfach!" sagte Dr. Thomas Larrington. Er sah sich um in der Runde.

Die Bruckfarm lag im schönsten Herbstsonnenschein des Sonntags da. Alle waren sie erschienen, hier auf der Veranda der Bruckfarm, die dazu gehörten: Brackwood war da, Sheriff Riddle lehnte am Geländer, Chalmers, Fritz Reck und Inspektor Korte und saßen um den Tisch herum. Und neben Georg Bruck saß Kate Bowman und neben Bob Deal ganz selbstverständlich Lossy Light. Aber James Coxton und Evelyne ten Schaulen waren abgereist — jeder für sich.

„Mein lieber Georg", fuhr Larrington fort, „als ich noch ein ganz kleiner Anfänger war auf dem Gebiet der Forschung und mit dir meine Abenteuer erlebte, da nannte ich mich Bob Deal. Ein Kriegsname wie jeder andere. Heute tut es mir leid, daß ich dir meinen wahren Namen nicht genannt habe. Aber es war eine Marotte, genau so eine Marotte wie meine Wanderung nach der Farm hier."

Er machte eine Pause und sah lächelnd in die erwartungsvollen Gesichter.

„Damals nämlich, als Georg mich verließ, um in das Bürgerliche zu gehen und die Farm seines Vaters zu übernehmen, sagte auch ich mir, daß es Zeit wäre, endlich mal aufzuhören mit dem Abenteuer und der lockenden Ferne. Ich kehrte heim und schrieb meine Bücher über die Ergebnisse meiner Forschungen. Ruf und Ruhm kamen zu mir. Du hattest sie miterobern helfen, Georg. Und ich wußte nicht einmal, wie es dir ging. Das wollte mir nicht aus dem Sinn. Da kam ich auf den verrückten Gedanken, eine Komödie zu spielen. Als wandernder Abenteuerer Bob Deal wollte ich dich aufsuchen, schäbig und angeblich heruntergekommen. Ich wollte mal sehen, ob die alte Kameradschaft noch hielt, jetzt wo du ein großer Farmer und Viehzüchter geworden bist."

Er schwieg und streckte Georg Bruck die Hand entgegen.

„Und was mußte ich hier hören, Georg? Daß du unterwegs warst, um mich zu suchen, mich, der ich angeblich in Guayana war. Es war nicht schwer zu raten, daß ein verteufeltes Spiel gegen dich im Gange war. Da blieb ich, um dein Eigentum zu verteidigen."

Georg Bruck drückte fest die Hand des Freundes.

„Es ist dir gelungen, Bob, ohne dich — —"

Larrington lächelte bescheiden und sah liebevoll auf Lossy Light.

„Nicht ohne Lossy, Georg. Sie war es, die Peaser und seine Gesellen belauschte, als sie den Plan zu der großen Plünderung berieten. Riddle und deine alten Cowboys aber, mit denen ich mich in Verbindung gesetzt hatte, halfen mir."

„Das alles ist James Coxtons Werk!" sagte Brackwood hart.

Larrington schüttelte den Kopf.

„Nein, so war es nicht ganz. Coxton war zwar darauf ausgegangen, die Farm zu ruinieren und in die Hände zu bekommen, aber an den Schandtaten eines Peasers hatte er keinen Anteil. Peaser war ein Gangster, dem der Chikagoer Boden zu heiß geworden war. Ein zweifelhafter Geschäftsfreund Coxtons hatte gebeten, den Mann auf dem Lande unterzubringen. Coxton sah in ihm einen brauchbaren Gehilfen für seine Machenschaften gegen die Farm. Daß sich die Bestie auch gegen ihn wenden würde, ihr eigenes Spiel spielte, hat er zu seinem Schaden erst gestern Nacht bemerkt."

„Aber, Tom", klang Lossy Lights Stimme auf, „ich verstehe immer noch nicht. Warum wollte denn nun eigentlich Coxton die Farm haben. Er ist doch kein Farmer und Rancher."

Der Mann mit den drei Namen lächelte.

„Den Fingerzeig hierfür hat mir ein alter kanadischer Landstreicher gegeben, der sich hier gelegentlich herumtrieb, der sich aber hütete, vor Coxtons Augen zu kommen. Der alte Kerl hatte mal Sehnsucht nach Kalifornien und kein Reisegeld, da hat er Coxton ein angebliches Geheimnis verkauft, er sagte die Farm sei fündig für Petroleum."

In der Morgenfrühe.

Seltsam greift es uns ans Herz,
Zwischen Nacht und Tag zu stehen
Und im kaum gebor'nen Licht
Durch die Straßen still zu gehen!
Neue Hoffnung keimt empor.
Fremd und dunkel blickt das Gestern.
Neuer Stunden Reigen winkt.
Werden sie wie ihre Schwestern?
Jede kann ein lichtes Tor
Öffnen in beglänzte Weiten,
Und in jeder kann dir nah'n
Düst'ren Schicksals schweres Schreiten.
Und wie Licht und Nachtgewölk
Ringen an dem Himmelsbogen,
Wirst von Wünschen, Sorgen, Lust
Du hinauf-, hinabgezogen.
Doch im Osten hebt der Tag
Siegend seine goldnen Schwingen,
Und ein Schiff voll Hoffnungsfracht
Wird dein Herz . . . und du kannst singen.

Julius Bansmer.

„Petroleum?" rief Georg Bruck erstaunt, „nie würde ich zugeben, daß auf meinem Grund und Boden nach Petroleum gebohrt wird. Daß meine Leute, die lange hier ihr Brot gesät, geerntet und gegessen haben, weichen müssen."

Wieder lächelte Larrington.

„Das eben wußte Coxton. Darum wollte er die Farm auf andere Weise in die Finger bekommen. Darum ließ er dich durch Ortez weglocken, darum war ihm der Zufall recht, der dich und Miß Bowman auf dem „Albatros" zusammenbrachte. Darum mißbrauchte er die Zufallsphotographie vom Kapitänstisch des „Albatros", trotz seines besseren Wissens. Er wollte aber die Farm und Evelyne ten Schaulen an sich bringen."

Er hatte die letzten Worte zögernd ausgesprochen.

Georg Bruck lächelte.

„Es tut nicht mehr weh, Bob, nun nicht mehr."

Sein Blick glitt zu Kate Bowmans hellem Gesicht hinüber.

„Aber das Petroleum", erinnerte Lossy Light.

„Es gibt kein Petroleum auf der Bruckfarm", sagte Larrington rasch, „der alte kanadische Säufer hat geschwindelt. Coxton hat das erst erfahren, als er endlich einen Ingenieur kommen ließ, der Untersuchungen anstellte."

Ein heller Gong, der im Innern des Hauses aufklang, alarmierte die Gesellschaft.

Tante Dora trat in die Tür und klatschte in die Hände.

„Zu Tisch! Zu Tisch!"

Alles ging hinein ins Haus. Georg Bruck und Kate Bowman waren die letzten.

Vor der Tür drehten sie sich noch einmal um und blickten auf den Hof der Bruckfarm mit seinen Schuppen und Ställen, seinen Fenzen und Koppeln, wie sie im Sonnenschein friedlich dalagen.

Die fernen blauen Berge waren aber vom Herbstnebel verschleiert.

Schweigend sahen sie auf das Bild.

Georg tat einen langen Atemzug. „Die Bruckfarm für immer!" sagte er laut, „jetzt wird wieder aufgebaut!"

Sein Blick senkte sich in den des Mädchens an seiner Seite. „Wollen Sie mir dabei helfen, Kate?"

„Immer, Georg! Immer!" antwortete sie.

Mehr sagten sie nicht, denn heftiger klang der Gong. Tante Dora konnte es nun einmal nicht vertragen, wenn die Suppe kalt gegessen wurde.

— Ende! —

Balthasar kommt ins Stolpern.

Heitere Skizze von Alois Florath.

Otto Pieper war Geselle bei der Witwe Püts. Er hantierte in der Schmiede. Er liebte den rußigen Raum, den Amboß, die flackernde Lohe und sah mit Stolz auf seine braven Hände.

Auch seine Meisterin liebte er.

Anfangs hatte er sie nur verehrt. Aber oft, wenn er ins offene Schmiedefeuer stierte, bekam er heiße Augen und mußte weinen. Dabei war Otto Pieper ein Kerl: breit gebaut und über das normale Maß hinaus groß! Er tat so still seine Pflicht, daß es sogar dem Herrn Pfarrer auffiel. Da aber nicht einmal der Küster dem geistlichen Herrn etwas Nachteiliges über den Schmiedegesellen berichten konnte, glaubte der Pfarrer, Pieper bekäme den Weisheitszahn. Pieper hatte aber schon lange alle Zähne. Trotzdem war er nicht ganz klar über sich. Das wurde er erst am letzten Sonntag, als er die Meisterin zu einer Verwandtschaft fahren mußte.

Die hübsche junge Witwe machte sich um die Hühner Sorge. Sie wollten nicht mehr so recht legen, und Frau Püts dachte daran, die ganze Brut abzuschaffen und sich einen Satz junger Landhühner anzulegen. Zu diesem Zwecke wollte sie sich an einen Verwandten, einen Vetter, wenden, der mit Molkereiprodukten handelte. Der Vetter war der beste Bruder nicht. Nein, man konnte das wirklich nicht sagen! Er war nämlich hinter Henriettens Pfennigen her. Darum spielte er den Verliebten! Ja, wäre es wahre Liebe gewesen: wer weiß? Eine Frau ist nicht aus Holz! Und Henriette hatte ihrem Heini lange und aufrichtig genug nachgetrauert. Allein sie war viel zu klug, um nicht hinter den Bemühungen des Vetters den Gierhaken zu erkennen. Ihr Besuch war auch mehr ein Pflichtbesuch. Sie hoffte nämlich, der Vetter werde ihr für die Hühner einen Preis günstiger berechnen. Der Mann dachte aber an Henriettens Pfennige und schlug pro Kopf und Kamm gut zehn Prozent auf den normalen Preis. Was der Frau auffiel. Sie machte dann auch wegen der unbilligen Forderung Krach. Der Vetter mochte bei dieser Gelegenheit einen Blick in das erträumte Eheglück geworfen haben, denn als seine Base Pieper beauftragte, wieder anzuspannen, begleitete er sie nicht mal bis an den Wagen, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein.

Otto Pieper dagegen hatte sich über das Donnerwetter gefreut. Den ganzen Heimweg lang pfiff er vor sich hin oder trällerte eins und knallte dazu ganz unerhört zierlich mit der Peitsche. Das Pferd aber konnte das Peitschenknallen gar nicht gut leiden.

Das Pferd hieß Balthasar und war ein altes Zirkuspferd. Den wunderschönen Namen hatte ihm sein letzter Direktor gegeben. Der Mann wollte damit andeuten, daß es ein Berberhengst sei und aus dem Morgenlande stamme. In Wirklichkeit war er nicht anderes als ein leidlich aussehender Schimmel. Daß Balthasar gegen das Peitschenknallen eingestellt war, mußte mit seinem Zirkusleben zusammenhängen. Es schien so, als traue er der Schnur alles zu! Man konnte jetzt schon die Schmiede sehen, als der Mann noch einmal losknallte. Aus purem Übermut natürlich! Balthasar kam es derart überraschend, daß er erschreckt vorwärts stolperte und dabei ein Eisen verlor.

Pieper sprang sofort vom Bock und führte fortan das Pferd am Zügel. Der unbeschlagene Pferdehuf schmerzte den Schmied. Er hätte eine schlaflose Nacht gehabt, wenn er den Schaden nicht sofort behoben hätte. Darum ließ er sich nicht lange Zeit mit Umziehen, sondern warf Rock und Hut schnell beiseite, schirrte Balthasar ab, krempelte die Rockärmel hoch und trat den Blasbalg. Henriette Püts war ins Haus gegangen. Innerlich unruhig, ohne erst abzulegen, stellte sie sich hinter die Fensterscheibe und betrachtete Piepers etwas sprunghaftes Treiben. Sie stand natürlich hinter der Gardine. Es wäre auch noch schöner gewesen, hätte die Meisterin dem Gesellen auch noch bei der Sonntagsarbeit auf die Finger geguckt! Was hätte der Mann da draußen am Ende gedacht, wenn er gewahr würde, die Meisterin steht da und macht große Augen. Wie?

Der Mann hätte ja an „Wer-weiß-nicht-was-alles“ denken können!

Aber als Henriette Püts jetzt den starken Mann sich tummeln sah, wie er die Arme gebrauchte, mit graziösen Schritten um die Esse tänzelte und mit lautem „Hallo“ und „Donnerwetternicht-nochmal“ auf das glühende Eisen schlug, da lächelte die Frau. Und lächelnd dachte sie selber an „Wer-weiß-nicht-was-alles“!

Jetzt setzte Pieper dem Schimmel das neue Eisen auf. Das heißt: vorher lachte er noch einmal zu den Fenstern des Wohnhauses einen Gruß hinauf. Dann tat er einen Pfiff und nagelte los.

Der Frau hatte der freundliche Gruß den Atem verschlagen. Sie wollte sich abwenden. Allein die Füße machten das blanke Gegenteil von dem, was sie tun sollten. Sie trugen die offensichtlich widerstrebende Frau noch näher an die Gardine heran.

Pieper hatte sich den Pferdehuf zwischen die Knie geklemmt und lachte in den Rhythmus der Schläge hinein. Henriette Püts aber stand hinter der Gardine und tat im Takt der Schläge die alte zärtliche Frage: „— liebt mich — ein klein wenig —“. Bei „fast gar nicht“ mußte sich die Frau an der Gardinenschnur festgehalten haben, denn plötzlich flog der leichte Flusen beiseite! Da stand nun die Frau, das Herz zum Überlaufen voll und unfähig sich zu verbergen.

Als Pieper jetzt wieder einen Blick zu den Fenstern hinaufschickte und die Meisterin entdeckte, wie sie dastand und hilflos die blendend weißen Zähne zeigte, durchrieselte den Mann ein Glücksgefühl. Am liebsten wäre er gleich auf und durch das Fenster gesprungen! Das ging leider nicht, denn er hatte den Hammer zum Schlag angesetzt. Der sauste jetzt herunter. Er traf aber nicht den Nagel auf den Kopf, sondern die Mitte des Hufes gerade da, wo Pferde empfindlich sind.

Balthasar zuckte zusammen und schlug unwillkürlich aus. So unglücklich, daß er Pieper vor die Stirne traf. Der junge Mann brach zusammen, klatschte auf das Pflaster wie ein nasser Sack und blieb bewußtlos liegen.

Henriette Püts schrie. Sie riß das Fenster auf und schrie. Sie rannte zur Tür, lief nach draußen und beugte sich wimmernd über den Mann. Mit flehenden Blicken tupfte sie ihm das Blutgerinsel aus der Stirn. Dann hob sie den Kopf und sagte leise: „Nun —?“

Die zarte Frage und auch wohl der Hauch der geliebten Stimme machten Pieper lebendig. Noch etwas müde zwar schlug er die Augen auf. Er schloß sie aber wieder, als er die Meisterin erkannt hatte. Er lächelte beseligt und zog sie an sich.

Henriette Püts ließ ihn gewähren.



Lustige Ecke



Der Irrtum.



„Was ist denn das? Ich dachte es ist ein Rasiersalon!“

Verantwortlicher Schriftleiter: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.